

Andorka, Rudolf; Spéder, Zsolt

**Working Paper — Digitized Version**

## Armut in der Transformation: Das Beispiel Ungarn

DIW Discussion Papers, No. 114

**Provided in Cooperation with:**

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

*Suggested Citation:* Andorka, Rudolf; Spéder, Zsolt (1995) : Armut in der Transformation: Das Beispiel Ungarn, DIW Discussion Papers, No. 114, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/95811>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



**Diskussionspapiere**  
**Discussion Papers**

Diskussionspapier Nr. 114

**Armut in der Transformation -  
das Beispiel Ungarn**

von

Rudolf Andorka und Zsolt Spéder\*

Die in diesem Papier vertretenen Auffassungen liegen ausschließlich in der Verantwortung des Verfassers und nicht in der des Instituts.

Opinions expressed in this paper are those of the author and do not necessarily reflect views of the Institute.

# **Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung**

Diskussionspapier Nr. 114

## **Armut in der Transformation - das Beispiel Ungarn**

von

Rudolf Andorka und Zsolt Spéder\*

\*) Dr. Zsolt Spéder ist Assistenzprofessor an der Ökonomischen Universität Budapest. Von Januar bis April 1995 war er als Gastwissenschaftler bei der Projektgruppe Sozio-oekonomisches Panel im DIW sowie im WZB tätig. Prof. Dr. Rudolf Andorka ist Rektor der Ökonomischen Universität Budapest.

Berlin, Juni 1995

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin  
Königin-Luise-Str. 5, 14191 Berlin  
Telefon: 49-30 - 89 7 89 -0  
Telefax: 49-30 - 89 7 89 -200

# Armut in der Transformation - das Beispiel Ungarn<sup>1</sup>

Rudolf ANDORKA und Zsolt SPÉDER

Budapest University of Economic Sciences

## 1. Problemstellung

Die Erwartungen über die gesellschaftlichen *Ziele* des Transformationsprozesses in Osteuropa haben viel mehr Gemeinsamkeiten, als die Vorstellungen über die Art und Weise der Transformation. Die einzelnen Länder und Regierungen des ehemaligen Ostblocks versuchen die Marktwirtschaft zu installieren, jedoch wenden sie unterschiedliche Elemente der "Schocktherapie" und des "stufenweisen Umbaus" an, um dieses Ziel zu erreichen. Dabei wird versucht zu berücksichtigen, daß die Transformation auch *soziale Kosten* fordert. Unter diesen sozialen Kosten scheint die rasch steigende Arbeitslosigkeit und der zunehmende Anteil der in Armut lebenden Bevölkerung das zukünftige "heiße" gesellschaftliche Problem zu werden.

Am Vorabend der Transformation schien es vielen Wissenschaftlern eindeutig, daß der Übergang von einer bürokratisch organisierten, auf Staatseigentum beruhenden Wirtschaftsordnung in eine auf Privateigentum beruhenden Marktwirtschaft, eine Vergrößerung der Einkommensungleichheit verursachen wird (vgl. Atkinson, Micklewright, 1992.). Die unerläßlichen Etappen der Umwandlung, wie die Privatisierung, die Abschaffung der Subventionen, der Umbau der Wirtschaftsstruktur, der Prozeß der steigenden selbständigen Erwerbstätigkeit etc. verstärkte auch erwartungsgemäß mittelbar oder unmittelbar die Einkommensungleichheit und vergrößerte die Armutspopulation.

Dabei spielt die Inflation eine große Rolle, die zwar nicht in erster Linie die Ursache der Verschiebung der Einkommensungleichheit ist, jedoch günstige Bedingungen für eine Verschiebung schafft, da bei wachsendem Nominaleinkommen die Einkommensumschichtung relativ „unauffällig“ möglich wird.

---

<sup>1</sup> Das vorliegende Papier entstand zum Teil während eines Forschungsaufenthaltes von Zsolt Spéder in Berlin, wo er im Frühjahr 1995 beim DIW und WZB zu Gast war. Er bedankt sich für die Kommentare von Gert Wagner (DIW), Roland Habich (WZB), Karin Schulz-Buschhoff (WZB), Wolfgang Seifert (WZB) sowie insbesondere bei Markus Grabka (DIW) für die sprachliche Glättung des Textes. Die ungarische Armutsforschung wird von der Ungarischen Forschungsgemeinschaft unterstützt (Förderungsnummer F 4010.).

In unserer Studie werden wir uns bemühen, die Armut als soziale Tatsache und gesellschaftliches Problem ausführlich zu diskutieren und möglicherweise die transformationsbedingten Komponenten der Armut zu identifizieren. Wir werden auch der Frage nachgehen, welche sozialen Schichten als Folge der Transformation in Armut geraten und wer die Verlierer der Einkommensentwicklung sind. Aufgrund der Datenlage ist es möglich, auch die dynamische Natur der Armut näher zu betrachten.

Um die Prozesse in der Transformation besser verstehen zu können, scheint es uns kein Umweg zu sein, zuvor die Situation der Armutsforschung und den Platz der Armut in der sozialistischen Gesellschaft, wenn auch nur skizzenhaft, darzustellen. Schließlich noch eine letzte Vorbemerkung: Die Auswahl Ungarns "als Beispiel" ist natürlich willkürlich. Zahlreiche individuelle Länderstudien und vergleichende Analysen über die Transformationsländer arbeiten jedoch allgemeine Charakteristika der Transformation heraus (z.B. Offe, 1994.; Srubar, 1994.; Zapf, 1994.; Seifert und Rose, 1994.). Bei der Durchsicht dieser Literatur sind wir zu der Schlußfolgerung gelangt, daß jedes Land sich auswählen ließe, um die Natur der transformationsbedingten Phänomene zu analysieren. Aus praktischen Gründen haben wir uns für Ungarn entschieden. Damit wird natürlich nicht bezweifelt, daß die komparative Analyse in allen Bereichen, so auch in der Armutsforschung, nötig ist (Andorka, Krause, Headey, 1995.; Ott, Wagner, 1995.; Spéder, 1995).

## *2. Kurze Geschichte der ungarischen Armutsforschung während des Sozialismus*

Es dürfte bekannt sein, daß Armut als soziale Tatsache und gesellschaftliches Problem in den Zeiten des Sozialismus öffentlich lange nicht akzeptabel war. So auch in Ungarn, wo Armut als Gegenstand systematischer Forschung bis Anfang der 80er Jahre nicht zugelassen wurde.

Die erste Berechnung des Existenzminimums durch das ungarische Zentralamt für Statistik (KSH) im Jahre 1968 wurde "streng geheim" gehalten und bis 1983 nicht wiederholt. 1968 wurden zwei Arten von Mindestgrenzen ausgearbeitet: 1. das Existenzminimum; 2. das "gesellschaftlich annehmbare Minimum". Danach wurde festgestellt, daß ca. 10 Prozent der Bevölkerung unter dem Existenzminimum lebt, und weitere 15 Prozent unter dem "gesellschaftlich annehmbaren Minimum". Somit können wir annehmen, daß am Ende der 60er

Jahre ein Zehntel der Bevölkerung als arm bezeichnet werden konnte, und weitere 15 Prozent sehr nah an der Armutsgrenze lebte.

Parallel zu den genannten Berechnungen über das Existenzminimum wurde eine weitere Untersuchung vom KSH durchgeführt, in der das niedrigste Einkommenszehntel (Percentil) der Einkommensstichprobe von 1967 befragt wurde. Die Ergebnisse dieser empirischen Untersuchungen wurden ebenfalls als "streng geheim" eingestuft (Kemény, o. J.). Nach diesen Analysen waren die älteren Bevölkerungsgruppen, die an- und ungelerten Arbeiter, die in der Landwirtschaft Arbeitenden und die Roma am häufigsten von Armut betroffen.

Die Regierung beauftragte Anfang der 80er Jahre unter dem Druck der Öffentlichkeit das KSH, das Existenzminimum neu zu berechnen. Die Berechnungsmethode war folgende: Für Lebensmittel wurde eine gesunde, ausreichende Ernährung aus billigsten Zutaten zusammengestellt. Alle anderen Ausgaben wurden der Haushaltsstatistik entnommen. Das berechnete Existenzminimum beinhaltete keine Ausgaben für die Wohnung.

In den folgenden Jahren wurden die in Armut Lebenden als Personen definiert, deren Pro-Kopf-Einkommen unter dem durchschnittlichen Existenzminimum liegt (Andorka, 1989). 1982 lebten 11 Prozent der Bevölkerung, 1987 etwas weniger (9 Prozent) unter dem Existenzminimum. Wenn wir statt des durchschnittlichen Existenzminimums differenziert ausgearbeitete haushaltsspezifischen Existenzgrenzen in Betracht ziehen, zeigen sich niedrigere Armutsraten.

In den 80er Jahren sind zum einen immer mehr niedrigqualifizierte Arbeiter von Armut betroffen worden. Zum zweiten hat sich die Armut von den ländlichen zu den städtischen Gebieten verschoben. Während Ende der 60er Jahre weiterhin vor allem ältere Menschen von Armut betroffen waren, sind in den 80er Jahren immer mehr junge Familien und Kinder in Armut geraten (Andorka, 1989, Szalai, 1992).

Die diese Berechnungen zugrunde liegende oben schon genannte Einkommensstichprobe wurde seit 1962 im Fünfjahresabstand vom ungarischen Zentralamt für Statistik erhoben. Das Fragebogenprogramm der Einkommensstichprobe ermöglichte eine sehr detaillierte Aufnahme der verschiedenen Einkommenskomponenten, einschließlich der Eigenproduktion in der Landwirtschaft. Die Einkommensangaben und sozialen Transfers wurden auch kontrolliert (am Arbeitsplatz, Auszahlungsstätten etc.). Die Stichproben umfaßten 0,5% der Haushalte, d.h. 15.000 - 20.000 Haushalte wurden befragt. Die Ergebnisse können als

zuverlässig eingestuft werden. Es muß aber auch angemerkt werden, daß gerade mit der Entfaltung der "zweiten Wirtschaft" in den 80er Jahren die Daten an Genauigkeit etwas verloren haben. Um einen Einblick in die Entwicklung der Einkommensungleichheit zu gewinnen, werden wir die Verteilung der Bevölkerung anhand der o.g. Einkommensstichproben betrachten (Tabelle 1). Anhand der Einkommensstichproben hat sich die Einkommensungleichheit mit Verzögerungen verringert. Aber in den 80er Jahren sind sie wieder gestiegen.

Zusammenfassend können wir feststellen, daß während des Sozialismus ein stabil bleibender Teil der Bevölkerung in Armut lebte, und der Verlauf der Einkommensungleichheit keine eindeutige Tendenz der Nivellierung zeigte.

### *3. Makroökonomisches Umfeld, Methoden und Daten*

Als Hintergrund unserer folgenden Analyse ist es unerlässlich den Verlauf der *makroökonomischen Entwicklung* zu skizzieren. Wir haben freilich keine sicheren Daten über die Entwicklung der Leistungsfähigkeit der Volkswirtschaft. Nach den offiziellen Angaben ist das BSP zwischen 1989 und 1993 um 20 Prozent gesunken. Im Jahre 1994 ist dann das BSP wieder um 3 Prozent gestiegen. Insbesondere die Schattenwirtschaft führt zur Unsicherheit über die o.g. Angaben. Nach einer, in 1992 durchgeführten makroökonomischen Untersuchung, beträgt die Wertschöpfung der Schattenwirtschaft ca. 15 Prozent des BSP (Árvai, Vértes, 1994.). Von Expertenseite wird nicht bestritten, daß die Schattenwirtschaft während der Transformation sich weiter verbreitete. Dementsprechend mag die reale Schrumpfung der Leistung der Volkswirtschaft kleiner sein.

Über *die Methode*. In unserer Analyse definieren wir Armut in erster Linie mit Hilfe der relativen Einkommensposition. In Armut leben diejenigen, die über weniger als 50 Prozent des Durchschnittseinkommens verfügen. Bei der Berechnung des Einkommens haben wir die aus der Haushaltsgröße sich ergebenden Skalenerträge berücksichtigt. Wir verwenden die international am weitesten verbreitete Gewichtung: Haushaltsvorstand = 1, weitere Erwachsene = 0,7 und Kinder = 0,5. Um den Vergleich mit den statistischen Angaben aus der Zeit des Sozialismus zu ermöglichen, verwenden wir auch das Existenzminimum als Armutsgrenze.



In unserer Untersuchung analysieren wir *die Daten* des Ungarischen Haushalt Panels. Das Ungarische Haushalt Panel, das mit dem deutschen SOEP vergleichbar ist<sup>2</sup>, ist 1992 angelaufen, folglich stehen Daten über drei Wellen zur Verfügung. Im Rahmen der Erhebung werden haushalts- und individuelle Fragen erhoben. Das Fragebogenprogramm beinhaltet u.a. die folgenden inhaltlichen Themenfelder: Demographie, Einkommen, Arbeitsmarkt- und Beschäftigung, Wohnen, Versorgungsstrategien der Haushalte, Zufriedenheit und subjektives Wohlbefinden. In der ersten Welle wurden 2059 Haushalte und 4152 Personen im Alter über 16 Jahre befragt. In Folge unterschiedlicher Gründe (Tod, Umzug, Antwortverweigerung, Heirat etc.) ändert sich Welle für Welle die Größe der Stichprobe, wie es in allen Paneluntersuchungen der Fall ist (z.B. Wagner, Schupp, Rendtel, 1994.). Dementsprechend wurden in der zweiten Welle 1913 Haushalte und 4308 Personen, in der dritten Welle 1814 Haushalte und 4155 Personen befragt. In der zweiten und dritten Welle wird eine entsprechende Gewichtung vorgenommen, um die Repräsentativität zu gewährleisten (Mihályffi, 1994).

#### *4. Einkommensungleichheit und Verbreitung der Armut - Eine Querschnittsbetrachtung*

Wie schon in der Einleitung angedeutet, bestand in Ungarn allgemein die Erwartung, daß die Realeinkommen sinken und die Einkommensungleichheit in Folge der Transformation steigen würde. Die Ergebnisse der ersten ungarischen Analysen haben jedoch einen anderen Trend gezeigt (Kolosi, Róbert, 1992.; Kolosi, Sik, 1994.). Obwohl die Makrodaten den Rückgang der realen Einkommen gezeigt haben, spiegelten die Mikrodaten die Stabilität der durchschnittlichen Realeinkommen wider. Andererseits hat sich die Umschichtung der Einkommenslagen - nach Kolosi - so vollzogen, daß die obersten Einkommensklassen ihren Anteil am Gesamteinkommen zu Lasten der mittleren Einkommensklassen vergrößern konnten. Der Einkommensanteil der unteren Einkommensklassen blieb dagegen unverändert. Das zukünftige gesellschaftliche Problem der Transformation ist demnach - laut Kolosi -, nicht die steigende Armut der untersten Einkommensgruppen, sondern die Verarmung der mittleren Einkommensklassen.

---

<sup>2</sup> Vgl. dazu z.B. Projektgruppe Panel, 1995.

Obwohl unser Untersuchungszeitraum kurz ist, versuchen wir diese These empirisch zu prüfen. Die in Tabelle 2 angeführten Prozentanteile und Ungleichheitsmaße geben einen widersprüchlichen Eindruck wider. Die Daten über die ersten zwei Erhebungsjahre sprechen für die These von Kolosi et. al. und zeigen die Stabilität der Einkommensungleichheiten.<sup>3</sup> Daneben die Einkommensungleichheit - genauer die Verteilung der Bevölkerung zwischen den Einkommensklassen - die schon 1992 in Ungarn der Westdeutschlands ähnelte, und dem Muster einer privatwirtschaftlich organisierten Gesellschaft entspricht (vgl. Spéder, 1995). Ausgehend von dieser Tatsache kann man darauf schließen, daß in Ungarn die Ungleichheiten in der Zukunft nicht stärker steigen.

Die Daten der dritten Welle der Panelerhebung weisen allerdings auf eine neue Phase der Transformation hin, nach der die Zunahme der Ungleichheiten einen neuen "Schwung" bekommen hat. Die Einschnitte in den sozialen Ausgaben, das Auftreten der Langzeitarbeitslosigkeit etc. scheinen dazu zu führen, daß in der näheren Zukunft die Einkommensungleichheit steigt. Das heißt aber auch gleichzeitig, daß sich die Einkommensungleichheit auf einem viel höheren Niveau stabilisieren wird, als es für die entwickelten Industrieländer charakteristisch ist.

Zur Abschätzung des Ausmaßes der Armut benutzen wir - wie schon gesagt - das relative Armutskonzept. Um Vergleiche zur Berechnungsweise während des Sozialismus zu ermöglichen, geben wir auch das von der KSH ausgewiesene Existenzminimum an.<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Dies ist nicht überraschend, da wir mit dem gleichen Datensatz, den Kolosi und Sik analysierten, arbeiten.

<sup>4</sup> Die haushaltsbezogenen Existenzminimumsätze sind dem Datensatz des Ungarischen Haushalt Panels hinzugefügt worden. Die Schätzungen über die Anteile der unter dem Existenzminimum lebenden Bevölkerung, wurde von Kolosi et. al. geschätzt (Kolosi-Sik, 1992.; Kolosi-Szivós-Bedekovics, 1994.)

*Anteil der in Armut Lebenden in Ungarn während der Transformation (in %), 1992-1994*

Jahr	Unter 50% des durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens+	Unter dem Existenzminimum++
1991/92	10.1	20
1992/93	10.3	25
1993/94	11.6	30-35

+ Ungarisches Haushalts Panel, 1.-3.Welle, eigene Berechnungen

++ Kolosi-Sik, 1992.; Kolosi-Szivós-Bedekovics, 1994.

Der Anteil der von Armut betroffenen Bevölkerung und die "Ausbreitung" der Armut hängt entscheidend davon ab, wie wir die Grenze zwischen arm und nicht arm definieren. Während bei der relativen Einkommensarmut nur eine leichte Zunahme festzustellen ist, verdreifachte sich die Armutspopulation, bezogen auf das Existenzminimum seit Mitte der 80er Jahre. Aber unabhängig davon, welches Armutskonzept präferiert wird, zeigt sich ein *steigender Anteil der in Armut lebenden Bevölkerung*.

##### *5. Der veränderte Charakter der „Armutbevölkerung“*

Der Transformationsprozeß hat deutliche Verschiebungen in der Zusammensetzung der Armutbevölkerung verursacht, aber auch einige vor der Wende benachteiligte Armutslagen weiter bewahrt. In Folge des Transformationsprozesses hat sich *der Erwerbstatus, die Stellung zum Arbeitsmarkt* als zentraler Erklärungsfaktor für die Armutrisiken herauskristallisiert. Die zum Arbeitsmarkt keine Bindung habenden *Hausfrauen* und die aus dem Arbeitsmarkt unfreiwillig ausgeschiedenen *Arbeitslosen* sind am häufigsten von Armut betroffen. (Die entsprechenden Armutsraten liegen bei 35,1% und 28,2%, vgl. Tabelle 3.). Es zeigt sich auch ein Zusammenhang zwischen Armutrisiken und der Länge der Arbeitslosigkeit (vgl. Andorka,

Spéder, 1994.). Das heißt, daß am Anfang der Arbeitslosigkeit die familialen Ressourcen die finanziellen Folgen ausgleichen können. Aber auch die nur *vorübergehend ausgeschiedenen Mütter (Mutterschaftsurlaub)* zeigen höhere Armutsraten (14,5%). Dagegen ist der Besitz eines Arbeitsplatzes die beste Garantie gegen das Abrutschen in die Armut.

Wenn wir die Subpopulation der Rentner betrachten, zeigt sich ein komplexeres Bild. Altersrentner zu sein, bedeutet mit einer unterdurchschnittlichen Wahrscheinlichkeit arm zu werden. Wenn jedoch Invaliden- oder Witwenrente die wichtigste Einkommensquelle ist, besteht eine überdurchschnittliche Gefahr in Armut zu geraten. Ein überdurchschnittliches Armutsrisiko haben die Älteren, über 70 jährigen alleinlebenden Rentner. Zusammenfassend können wir gleichwohl feststellen, daß die Rentenversicherung in der untersuchten Zeit die älteren Personen recht effektiv vor Armut geschützt hat.

Abschließend können wir die These formulieren: *Der "normale Lebenslauf"*, für den ein dauerhaftes Arbeitsverhältnis charakteristisch ist, welches nur für eine bestimmte Zeit zeitweise von inaktiven Perioden unterbrochen wird (Kindererziehungsurlaub) und üblicherweise mit der Altersrente endet, *sichert die Individuen vor der Gefahr der Armut mehr oder weniger ab.* Demgegenüber geht die unbeabsichtigte, längere Unterbrechung bzw. der endgültige Abbruch "des normalen Lebenslaufes" mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit mit Armut einher. Dies trifft für Hausfrauen, Arbeitslose, Berufsanfänger oder Invaliditätsrentner zu.

In der Transformationsphase sind, wie schon in den 60er Jahren, vermehrt Personen in den ländlichen Gebieten von Armut betroffen worden. In Budapest und in den Großstädten liegt die Armutsrate deutlich unter dem Durchschnitt (3,3% und 7,1%).<sup>5</sup>

Es gibt aber auch Faktoren, die in ähnlicher Weise wie in den Zeiten des Sozialismus die Armutsrisiken erhöhen. Kinder und kinderreiche Familien sind weiter überdurchschnittlich von Armut betroffen (Tabelle 3. und 4.). Es scheint so, daß die Unterstützungsmaßnahmen für Kinder nicht ausreichen, um Familien vor transformationsbedingter Armut zu schützen. Je niedriger die Qualifikationen, desto geringer auch die Chancen sich gegen Armut behaupten zu können. Unter den Personen mit einem Volksschulabschluß ist fast jeder fünfte, hingegen unter

---

<sup>5</sup> Es muß auch angedeutet werden, daß unsere Stichprobe nur für die in einer festen Wohnung Lebenden repräsentativ ist. So fehlen - wie in allen internationalen Panelstudien - z.B. die Obdachlosen, die in Anstalten (Institutionen) Lebenden, die die Armutsraten in Budapest und in den Großstädten etwas erhöhen würden.

denen die einen Hochschulabschluß haben, nur jeder fünfzigste arm. Die Roma sind auch weiter als Armutsgruppe zu bewerten, 56,1% gehören zur armen Bevölkerung.

Die Daten des Ungarischen Haushalt Panels bieten ausgesprochen gute Möglichkeiten, haushaltspezifische Faktoren zu analysieren. Nach unserer Auffassung sind Haushalte einerseits vermittelnde Institutionen zwischen individuellen Ressourcen, Fähigkeiten und persönlicher Betroffenheit von Armut, andererseits haben Haushalte auch einen eigenständigen Einfluß auf die Wohlfahrts- und so auch auf die Armutslagen der Individuen. Der Haushalt kann sowohl die negative Situation der Individuen kompensieren, als auch verstärken. Dasselbe gilt für positive Ereignisse.

Das Aktivitätsprofil der Haushalte beeinflußt entscheidend die Armutslage. Je mehr Arbeitslose im Haushalt leben, desto größer ist das Armutrisiko. Andererseits wenn ein Erwerbstätiger in der Familie lebt oder mehrere Erwerbstätige in der Familie zusammen wohnen, verringert sich die familiäre Armutsgefahr maßgebend. Auch der Einfluß der Haushaltgröße ist nicht neutral (Tabelle 4.). Die größeren Haushalte (mit mehr als fünf Personen) kommen häufiger unter den Armen vor. Bei der Betrachtung der Haushaltstypen fällt auf, daß Familien mit Kindern (darunter die Alleinerziehenden) und "atypische" Haushaltsformen in Armut leicht überrepräsentiert sind.

Wenn wir nach der Zusammensetzung der Armutsbevölkerung fragen, kann festgestellt werden, daß von den 671 armen Personen<sup>6</sup>, 35% Kinder, 17% Arbeitslose, 22% Rentner, 15% Erwerbspersonen, 4,3% Hausfrauen und 3,7% Mütter mit Kleinkindern sind.<sup>7</sup>

#### *6. Transformationsbedingte Armutsmobilität ? - Eine Längsschnittsbetrachtung*

Eine der wichtigsten Erkenntnisse der Paneluntersuchungen ist, daß in den relativ stabilen Gesellschaften *Armut sowohl temporären als auch dauerhaften Charakter* hat (Duncan et. al., 1984.; Habich, Headay, Krause, 1991.). Es stellt sich nun die Frage, ob wir auch in den Zeiten der Transformation die für relativ stabile Gesellschaften charakteristische Armutsmobilität feststellen können? Mit anderen Worten: Können Individuen und Haushalte,

---

<sup>6</sup> Gewichtete Zahl.

<sup>7</sup> 3% verfügt über andere Merkmale.

die in einem Jahr von Armut betroffen sind es auch in der "transformationsbedingten Rezession" schaffen, im nächsten Jahr der Armut zu entkommen? Und werden solche, die vorher (noch) nicht arm waren, während bzw. in Folge der Transformation arm? Aufgrund des steigenden Anteils der Armutsbevölkerung scheint der letztgenannte Prozeß plausibel zu sein, dagegen scheint der zu erst genannte, nämlich der Armut zu entkommen, unwahrscheinlicher zu sein.

Die einfachste Methode die genannten Thesen zu testen, ist zu zählen, wie oft die Personen und Haushalte in den Jahren der Panelerhebung arm waren. Wenn die Armut überwiegend dauerhaften Charakter hat, wird die Mehrzahl der im Untersuchungszeitraum von Armut Betroffenen in allen drei Jahren arm sein. Wenn Armut dagegen überwiegend temporären Charakter hat wird die Mehrzahl der Armen nur in einem Jahr arm sein.

*Armutsdynamik während der Transformation - I. Anteil der Personen in den verschiedenen Armutskategorien (Anzahl der Jahre in denen sie arm waren) nach verschiedenen Armutskonzepten, Ungarn, 1992-1994.*

Armutshäufigkeit nach Jahren	Anteil der betroffenen Personen nach	
	50% Äquivalenzeinkommen	Existenzminimum
niemals arm	81.6	58.0
in 1 Jahr arm	11.7	19.5
in 2 Jahren arm	3.7	12.4
in 3 Jahren arm	3.1	10.2

• + Ungarisches Haushalts Panel, 1.-3. Welle, eigene Berechnungen

Aufgrund der Daten kann festgestellt werden, daß Armut, unabhängig davon welches Armutskonzept wir bevorzugen, auch in den Zeiten der Transformation *stark temporären Charakter* hat. Wenn wir die Anzahl der dauerhaft (d.h. in allen drei Jahren) Armen mit der Anzahl der jemals Armen (d.h. diejenigen die während des Erhebungszeitraums mindestens einmal arm waren) vergleichen, können wir die nächsten Anteile ermitteln. Nach dem Existenzminimum berechnet, etwas mehr als ein Viertel, und nach der 50 prozentigen relativen Armutsgrenze berechnet, lebten weniger als ein Sechstel der in dem Erhebungszeitraum jemals Armen in dauerhafter Armut. Daraus soll aber nicht die Schlußfolgerung gezogen werden, daß die dauerhafte Armutspopulation so klein ist, daß Armut kein handlungsbedürftiges, gesellschaftliches Problem ist. Sondern ganz im Gegenteil, diejenigen, die "für immer" in Armut leben, befinden sich in einer "ausweglosen Lage".

*Armutsdynamik während der Transformation - II. Mobilität zwischen Armut und Nicht-Armut, Anteil der Personen in den unterschiedlichen Armutskategorien nach verschiedenen Armutskonzepten, 1992-1994*

Mobilität zwischen Armut und Nicht-Armut	Armutsgrenze: 50% des Äquivalenz- einkommens	Armutsgrenze: Existenzminimum
Arm in allen drei Jahren (1)	3.1	10.2
Arm 1992, nicht arm 1993 und 1994 (2)	3.3	2.8
Arm 1993, nicht arm 1992 und 1994 (3)	1.4	5.5
Arm 1992 und 1993, nicht arm 1994 (4)	0.7	2.2
Nicht arm 1992, arm 1993 und 1994 (5)	1.6	7.4
Nicht arm 1992 und 1993, arm 1994 (6)	4.9	10.7
Nicht arm 1992 und 1994, arm 1993 (7)	3.5	3.3
Nicht einmal arm (8)	81.6	58.0
Insgesamt	100 5203	100 5025

+ Ungarisches Haushalts Panel, 1.-3.Welle. eigene Berechnungen

Erstens ist festzustellen, daß alle Muster der Armutsmobilität von einer kleineren oder größeren Gruppe besetzt sind.<sup>8</sup> Zweitens ist es bemerkenswert, daß auch während der Transformation eine bedeutende Anzahl der Armen (Gruppe 2) es geschafft hat, die Armut für eine gewisse

<sup>8</sup> Unsere Erörterungen beziehen sich hier auf die 50 prozentige relative Armutsgrenze.



Dauer zu überwinden. Der Anteil dieser Gruppe ist genauso groß wie der in "ausweglos, dauerhafter Armut Lebenden" (3,3 Prozent). Drittens kann festgestellt werden, daß es selbst in Jahren, in denen die Einkommensungleichheiten steigen, möglich ist aus der Armut herauszukommen. Das trifft nur für diejenigen zu, die nicht schon länger in Armut lebten (Gruppe 7). Viertens ist es bemerkenswert zu nennen, daß die Armutsmobilitätsfiguren, die nach den unterschiedlichen Armutskonzepten berechnet sind, gleichlaufende Muster aufweisen.

Nun könnte eingewendet werden, daß die aufgezeigten Ergebnisse aus folgenden Gründen ungenau seien: zum einen könnte es passieren, daß diejenigen, die nicht mehr als arm gelten die Armutsgrenze nur "knapp" überwunden haben. Zum anderen könnte sich die relative Position ändern, etwa den Anstieg der Armut indizieren, ohne daß sich die absolute Position ändert. Die aufgrund des absoluten Armutskonzepts aufgezeigten Ergebnisse weisen den letztgenannten Einwand allerdings eindeutig zurück.

Um der erstgenannten Kritik zu entgegnen, kann man die Analyse auf mehrere relative Armutsgrenzen ausweiten. Die Armutsmobilität kann z.B. mit der 40, 50 und 60 Prozent Schwelle gleichzeitig untersucht werden (Andorka, Speder, 1994.). Im nächsten Schritt werden wir deswegen analysieren, wieviele derjenigen, die in einem Jahr aufgrund der 50 Prozent Schwelle arm waren, es geschafft haben über die 60 Prozent Schwelle zu kommen (vgl. auch Duncan et. al., 1994.). Das bedeutet, daß diese Personen ihre Einkommenssituation um mehr als 20 Prozent verbessern konnten.

*Was wird aus einem Armen im nächsten Jahr?*

Verschiedene Armutslagen	Übergangsjahre	
	1992 --- 1993	1993 --- 1994
Anteil der armen Personen, die arm geblieben sind	44.3	55.2
Anteil der armen Personen, die die 50% Armutsschwelle nur leicht überwunden haben und unter der 60% Schwelle geblieben sind	11.7	22.9
Anteil der armen Personen, die auch die 60% Schwelle überwunden haben	41.0	21.6
Arme insgesamt	100.0	100.0

+ Ungarisches Haushalts Panel, 1.-3. Welle, eigene Berechnungen

Die Tabelle zeigt, daß zwischen den letzten zwei Erhebungswellen viel weniger Personen (21,6%) es geschafft haben, Armut "weit" zu überwinden als zwischen den ersten zwei Wellen (41,0%). Diese Übergangsrate ist aber auch nicht viel geringer als die Übergangsraten in den entwickelten europäischen Ländern (vgl. Duncan, et. al. 1994.). So betrug zum Vergleich in Westdeutschland im selben Zeitraum der Anteil der Armen, die innerhalb eines Jahres ihr Einkommen über die 60 Prozent Armutsschwelle anheben konnten 25,7 bzw. 26,8 Prozent.<sup>9</sup> So können wir behaupten, daß die Chance, der Armut zu entkommen in Transformationsgesellschaften nicht unwahrscheinlicher ist als in stabilen Gesellschaften.

<sup>9</sup> Wir danken Peter Krause (DIW) für die Bereitstellung der westdeutschen Daten.

## 7. Haushaltskontext als Erklärungsfaktor zur Armutsmobilität

Das Risiko in dauerhafter Armut zu leben, wird bei folgenden individuellen Merkmalen verstärkt: bei Arbeitslosigkeit und besonders bei Langzeitarbeitslosigkeit, bei Hausfrauen, bei hohem Alter in Kombination mit Witwen- und Invalidenrente, bei niedriger Qualifikation und bei Roma.

Mit unseren letzten Tabellen möchten wir die Aufmerksamkeit nun stärker auf haushaltsbezogene Merkmale lenken. Wenn in der Familie erwerbstätige Personen leben, dann ist die Wahrscheinlichkeit für dauerhafte Armut sehr gering, und mit der steigenden Anzahl der Erwerbstätigen steigt linear die Wahrscheinlichkeit, niemals arm zu werden (Tabelle 5.). Ebenso zeigen sich eindeutige Zusammenhänge zwischen dauerhafter Armut und der Zahl der Arbeitslosen in der Familie.

Differenzierter wird das Bild, wenn wir auf der Grundlage der Zahl der Arbeitslosen und Erwerbstätigen in einem Haushalt sogenannte *haushaltsspezifische wirtschaftliche Aktivitätsprofile* bilden. Es zeigt sich ein klares Muster. *Erwerbstätigkeit in der Familie kann die Folgen der individuellen Arbeitslosigkeit mindern* (Tabelle 5). Wenn wir die Haushalte betrachten, in denen 1994 ein Arbeitsloser lebte, können wir feststellen, daß der Anteil der von dauerhafter Armut betroffenen Familien sehr stark davon abhängt, ob und wieviele Erwerbstätige in der Familie leben. Gibt es keinen Erwerbstätigen, dann beträgt die Armutsrate 11,6 Prozent (Dieser Anteil ist viermal so hoch wie die durchschnittliche Armutsrate). Lebt ein Erwerbstätiger im Haushalt, dann beträgt die Armutsrate 2,5 Prozent. Leben zwei oder mehr Erwerbstätige im Haushalt, dann kann die Familie die finanziellen Folgen der Arbeitslosigkeit völlig auffangen.

Die haushaltsspezifischen Eigenschaften treten auch dann zutage, wenn wir den Zusammenhang zwischen Armutslage und Familienzyklus beobachten (Tabelle 6.). Bei älteren Alleinlebenden und bei Familien mit Kleinkindern ist die Wahrscheinlichkeit ca. zweimal höher als die durchschnittliche Armutsrate. Die älteren Alleinlebenden sind auch öfter von temporärer Armut betroffen.

Schließlich möchten wir uns noch kurz der Gruppe der temporär in Armut Lebenden zuwenden. Um der Mobilität von Armutsprozessen gerecht zu werden, ist es unerlässlich,

dynamische Variablen zu bilden und in die Analyse mit einzubeziehen. Hier scheinen auch die haushaltsspezifischen Eigenschaften einen signifikanten Einfluß zu haben. Die Änderung der Haushaltsgröße und die Verschiebung der o.g. Aktivitätsprofile der Haushalte haben dabei große Erklärungskraft. Diejenigen Haushalte, deren Haushaltsgröße sich verändert hat (unabhängig davon ob verkleinert oder vergrößert), sind in temporärer Armut überrepräsentiert. Hinter der Veränderung der Haushaltsgröße verbergen sich unterschiedliche Faktoren. Dabei führen Änderungen in der Haushaltsstruktur (Scheidung, Geburt eines Kindes, Tod, Auszug eines Kindes) zu veränderten Aktivitätsprofilen. Das Aktivitätsprofil kann sich aber auch ändern, wenn die Haushaltsgröße unverändert bleibt. Erwartungsgemäß führt die steigende Anzahl von Arbeitslosen in einer Familie zum Abrutschen in die Armut, die steigende Anzahl der Erwerbspersonen ermöglicht dagegen mit großer Wahrscheinlichkeit das Herauskommen aus der Armut.

Zusammenfassend können wir noch einmal betonen, daß der Haushaltskontext, genauer gesagt das Aktivitätsprofil der Haushalte, eine sehr bedeutende Rolle beim Auffangen von transformationsbedingten Wirkungen, insbesondere Arbeitslosigkeit, spielt.

## Literatur

- Andorka, R. 1989: Szegénység Magyarországon (Armut in Ungarn) Statisztikai Szemle, 44(12).
- Andorka, R. 1992: Evolution of the debate over poverty in Hungary since the 1960's. Paper presented at the conference on "Extending the Public Policy debate in Emerging Democracies" Bellagio.
- Andorka, R., Kolosi, T., Vukovics. ed. 1992: Social Report, TARKI, Budapest.
- Andorka, R. 1993: Ursachen, Probleme und Lösungsstrategien in der Revolution. In.: Schäfers, B., (Hg.): Lebensverhältnisse und soziale Konflikte im neuen Europa. Frankfurt, S. 45-54.
- Andorka, R., Spéder, Z. 1994: A szegénység Magyarországon. (Eine modifizierte Version ist im Erscheinen in den Arbeitspapieren des WZB: Abteilung "Sozialstruktur und Sozialberichterstattung" unter dem Titel "Die Armut in Ungarn am Anfang der 90er Jahre. Betroffenheit, Lebensweise, Armutsmobilität) In.: Andorka, Kolosi, Vukovics. ed. Társadalmi Riport (Sozialreport), TARKI, Budapest.
- Andorka, R., Heady, B., Krause, P. 1995: A gazdasági és politikai követelmények szerepe a rendszerváltozásban: Magyarország és Kelet-Németország, 1990-1994. (Die Rolle der politischen und ökonomischen Erfordernisse in dem Systemwechsel: Ungarn und Ost-Deutschland 1990-1994.) Szociológiai Szemle.
- Árvai, J., Vértes, A. 1993: A magánszektor és a rejtett gazdaság súlya Magyarországon (1990-92) (Die Bedeutung und Umfang der Markt- und Schattenwirtschaft in Ungarn, 1990-92.) Gazdaságkutató. Budapest.
- Atkinson, A. B., Micklewright, J. 1992: Economic Transformation in Eastern Europe and the Distribution of Income. Chambridge.
- Duncan, G. J. 1984: Years of Plenty, Years of Poverty, Ann Arbor.
- Duncan, G. J., Voges, W., Hauser, R. 1994: Armuts- und Sozialhilfedynamiken in Europa und Nordamerika, Zeitschrift für Sozialreform, 40(5).
- Habich, R. Headey, B., Krause, P. 1991: Armut im Reichtum - ist die Bundesrepublik Deutschland eine Zwei- Drittel Gesellschaft in. Rendtel, U., Wagner, G. (Hrsg.) Lebenslagen im Wandel: Zur Einkommensdynamik in Deutschland seit 1984. Frankfurt und New York.

- Kolosi, T., Róbert, P. 1992: A rendszerváltás társadalmi hatásai (Die gesellschaftliche Folgen des Systemwechsels) TÁRKI Gyorsjelentés 4.
- Kolosi, T., Sik, E. 1994: Der Arbeitsmarkt und die Einkommen im Jahre 1992 in Ungarn. in: Berger, H., Habich, R. (Hrsg.) Lebenslagen im Umbruch. Zur sozialen Lage privater Haushalte in der osteuropäischen Transformation, WZB Diskussionspapier P 93-101.
- Kolosi, T., Szívós, P., Bedekovics, I. 1993: Munkaer\_piac és jövedelmek (Der Arbeitsmarkt und die Einkommen ). In: Sik, E., Tóth, I. Gy., (Hrsg.) 1993.
- Krause, P. 1994: Armut im Wohlstand: Betroffenheit und Folgen, DIW Diskussionspapier No.88., Berlin.
- KSH (Zentralamt für Statistik) 1991: Létférfizimum 1989-1991 (Existenzminimum 1989-1991), Budapest.
- Mihályffi, L. 1994: Sulyozás a Magyar Háztartás Panel harmadik hullámában: problémák és eredmények (Gewichtung in der dritten Welle des Ungarischen Haushalts Panel: Probleme und Ergebnisse). in. Tóth, I. Gy. (Hrsg.) Társadalmi átalakulás 1992-1994.
- Offe, C. 1994: Licht am Ende des Tunnels, Frankfurt und New York.
- Ott, N., Wagner, G. (Hg.) 1995: Inequality and Poverty in East and West Europe, Berlin u.a.
- Projektgruppe Panel 1995: Das sozio-oekonomische Panel (SOEP) im Jahre 1994, in: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, 64(1).
- Seifert, W., Rose, R. 1994: Lebensbedingungen und politische Einstellungen im Transformationsprozeß. Ostdeutschland und Osteuropa im Vergleich. WZB Diskussionspapier P 94-104, Berlin.
- Sik, E.,Tóth, I. (Hg.) 1993: Egy év után... Jelentés a Magyar Háztartás Panel II. Hullámának eredményeiről (Nach einem Jahr. Bericht über die Ergebnisse der zweiten Welle der Paneluntersuchung der ungarischen Haushalte). BKE Szociológia -TÁRKI.
- Spéder, Z. 1995: Some aspect of the social transformation process in Hungary and East Germany - income inequality und poverty, DIW Diskussionpapiere, No.104, Berlin.
- Srubar, I. 1994: Variants of the Transformation Process in Central Europe. A comparative Assesment. Zeitschrift für Soziologie, 23(3).
- Szalai, J. 1992: Some thoughts on poverty and the concept of subsistence minimum. In: Andorka, Kolosi, Vukovics (Hg.), 1992.

- Wagner, G., Schupp, J., Rendtel, U. 1994: Das Sozio-ökonomische Panel - Methoden der Datenproduktion und -aufbereitung im Längsschnitt. in: Hauser, R. et. al. (Hrsg.) Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik, Band II, Berlin.
- Zappf, W. 1994: Modernisierung, Wohlfahrtsentwicklung und Transformation, Berlin.

Tabelle 1. Anteil der Percentile am gesamten Pro-Kopf Einkommen, 1962-1987

Percentil	1962	1967	1972	1977	1982	1987
Unterstes	3.9	4.0	4.0	4.5	4.5	4.5
2	5.6	6.0	5.9	6.3	6.0	6.0
3	6.5	7.1	7.0	7.3	6.9	6.9
4	7.6	8.0	7.9	8.1	7.7	7.7
5	8.6	8.9	8.8	8.8	8.5	8.5
6	9.7	9.9	9.8	9.6	9.4	9.4
7	11.0	10.9	10.8	10.7	10.5	10.5
8	12.3	12.2	12.1	11.9	11.8	11.8
9	14.6	14.0	14.0	13.7	13.7	13.8
Oberstes	20.2	18.9	19.7	18.6	18.6	20.9
Verhältnis oberstes / unterstes	5.2	4.7	4.9	3.8	3.8	4.6

Quelle: Einkommensstichprobe des Ungarischen Statistischen Amtes



Tabelle 2. Anteil der Percentile am gesamten Äquivalenzeinkommen, 1991-1994

Percentile	1991/92	1992/93	1993/94
Unterstes	3.5	3.7	3.4
2	5.6	5.6	5.4
3	6.6	6.6	6.3
4	7.4	7.4	7.3
5	8.3	8.2	8.2
6	9.2	9.1	9.1
7	10.3	10.1	10.2
8	11.7	11.5	11.8
9	14.2	14.0	14.4
Oberstes	23.1	23.6	23.8
Verhältnis oberstes/unterstes	6.55	6.40	7.05
9/2	2.54	2.49	2.68

Quelle : Ungarisches Haushalts Panel, 1.-3.Welle, eigene Berechnungen

Tabelle 3. Armutsraten nach verschiedenen individuellen Merkmalen in Ungarn, 1994

	Armutsrate in %	Personen insgesamt (N)
Erwerbstätige	4.9	2129
Arbeitslose	28.2	443
Hausfrauen	35.1	97
Kindererziehungsurlaub	17.2	194
Rentner	9.2	1728
Altersrentner	6.7	1284
Invalidrentner	13.8	275
Witwengeldbezieher	19.2	169
<b>Kinder nach Alter</b>		
0-2	22.8	141
3-6	11.7	310
7-14	16.4	639
15-19	15.9	444
<b>Siedlungstyp</b>		
Dörfer	14.2	2398
Kleinstädte	14.2	1740
Großstädte	7.1	757
Budapest	3.3	883
<b>Bildungsabschluß</b>		
weniger als 8. Klasse	18.1	705
8. Klasse Volksschule	14.4	1334
gewerbl. Lehre	9.6	1055
Abitur	4.9	1018
Hochschulabschluß	2.1	462
<b>Nicht-Roma</b>	8.5	5385
<b>Roma</b>	56.1	613

+ Quelle: Ungarisches Haushalts Panel 1.-3. Welle, eigene Berechnungen

Tabelle 4. Armutsraten nach verschiedenen haushaltspezifischen Merkmalen in Ungarn, 1994

	Armutsrate in %	Haushalte insgesamt (N)
<b>Haushaltsgröße</b>		
1 Person	9.9	478
2 Personen	7.9	580
3 Personen	10.6	387
4 Personen	7.1	413
5 Personen	13.2	165
6 u. m. Personen	(35.0)	69
<b>Anzahl der Kinder im Haushalt</b>		
Keine Kinder	8.5	1277
1 Kind	10.3	356
2 Kinder	8.4	338
3 u. m. Kinder	29.5	122
<b>Haushaltstypen</b>		
Einpersonenhaushalt	9.4	472
Alleinerziehende	12.6	163
Ehepaar ohne Kinder	6.0	437
Ehepaar mit Kindern	11.2	818
Mehrgenerationelle Familie	10.3	78
Sonstige Haushalte	14.0	122
<b>Anzahl der Erwerbstätige</b>		
Keine Erwerbstätige	15.6	793
1 Erwerbstätiger	7.6	618
2 Erwerbstätige	4.2	488
3 u. m. Erwerbstätige	(5.6)	79
<b>Anzahl der Arbeitslosen</b>		
Keine Arbeitslose	7.4	1752
1 Arbeitsloser	18.4	299
2 u. m. Arbeitslose	(57.1)	42

+Quelle: Ungarisches Haushalts Panel, 1.-3. Welle, eigene Berechnungen

Tabelle 5. Armutsrisiken nach Aktivitätsprofilen der Haushalte in Ungarn, 1992-94

	Anteil der Haushalte die		Haushalte (N)
	nie arm	dauerhaft arm	
...			
Anzahl der Erwerbstätigen			
0	71.9	5.5	829
1	83.9	.9	575
2	92.4	-	466
3 u. m.	94.1	.9	81
Anzahl der Arbeitslosen			
0	83.5	1.8	1650
1	75.1	5.4	267
2 u. m.	(23.7)	(21.0)	35
Erwerbstätigkeit <i>und</i> Arbeitslosigkeit im Haushalt			
0 Erw. 0 Arbeitslose	75.3	3.8	706
1 Erw. 0 Arbeitslose	85.3	.4	443
2 u. m. Erw. 0 Arbeitslose	93.3	.1	500
0 Erw. 1 Arbeitsloser	62.5	2.5	96
1 Erw. 1 Arbeitsloser	79.4	11.6	132
2 u. m. Erw. 1 u. m. Arbeitslose	(85.6)	-	47
0 Erw. 2 Arbeitslose	(13.2)	(27.6)	27
Haushalte insgesamt	81.3	2.6	1952

+ Quelle: Ungarisches Haushalts Panel, 1.-3. Welle, eigene Berechnungen

Tabelle 6. Armutsrisiken und Haushaltszyklus in Ungarn, 1992-94

Haushaltstypen und Haushaltszyklus	Anteil der Haushalte die		Haushalte (N)
	nie arm	dauerhaft arm	
Alleinlebende, unter 55 Jahre	81.3	2.6	104
Alleinlebende, zwischen 55-70 Jahren	76.6	4.9	162
Alleinlebende, über 70 Jahre	71.2	4.2	189
Alleinerziehende	72.6	3.3	155
Ehepaar ohne Kinder	88.2	.9	411
Ehepaar mit jüngstem Kind jünger als 7 Jahre	79.4	4.5	226
Ehepaar mit jüngstem Kind zwischen 7 und 14 Jahren	83.9	3.4	212
Ehepaar mit jüngstem Kind über 14 Jahren	84.9	.9	314
Mehrgenerationshaushalt	(85.2)	(1.3)	72
Sonstige Haushalte	78.5	1.3	101
Haushalte insgesamt	81.4	2.5	1946

+ Quelle: Ungarisches Haushalts Panel, 1.-3. Welle, eigene Berechnungen